

Aus handschriftlichen Aufzeichnungen übertragen.

Walter Schmithals / Predigt im Kantatengottesdienst musica praedicat / Lindenkirche / Berlin Wilmersdorf

- 11. Oktober 1987 / Kantate 35 „Geist und Seele wird verwirret“
- Schriftlesung: Markus 7, 13 – 37

Musica praedicat Die Musik predigt.

Das heißt zugleich, dass der Prediger die Predigt der Musik nicht mit seiner eigenen Predigt zudecken darf, sondern sie unterstreichen soll, besser zu Gehör bringen soll.

Wir haben den ersten Teil der Kanate gehört, die das Evangelium des 12. Sonntags nach Trinitatis von der Heilung des Taubstummen auslegt.

- Die Eingangssinfonie als Vorspiel,
- die Arie, die so überraschend sagt, das Wunder habe den Dichter taub und stumm gemacht, so als sei das Leiden auf ihn übergesprungen.
- Das Rezitativ, das Jesus als den wahren Wundermann besingt
- und die froh bewegte Arie: „Gott hat alles wohl gemacht...“

Der Textdichter, der Darmstädter Hofbibliothekar Georg Christian Lehms (1711) hat verstanden, dass der Evangelist kein Mirakel berichtet, das man bestaunen soll, sondern dass die Geschichte von der Heilung des Taubstummen Transparent ist für das Leben überhaupt: Gott hat alles wohl gemacht – so loben schon die Menschen, die den Taubstummen zu Jesus brachten, und so lässt uns die Kantate mit ihnen loben.

Und in der Eingangsarie wird Geist und Seele verwirrt, weil die Menschen selbst taub und stumm gemacht wurden. Das heißt nicht, dass sie wie auf den Mund geschlagen sind. Sondern das besagt: Wir alle sollen uns in dem Taubstummen wiedererkennen, sein Schicksal als das unsere verstehen.

Wie ist das gemeint? Die Psychologie sagt uns, dass der Taubstumme nicht nichts hört, sondern er hört stets nur sich selbst; und er spricht nicht nichts, sondern er redet nur zu sich selbst, was er von sich selbst hört und weiß.

Insofern ist er das Symbol einer Welt, die um sich selbst kreist, und des Menschen, der an sich selbst ausgeliefert ist. Wir leben in einer Welt, die wir ständig damit beschäftigt sehen, sich aus ihren selbst angelegten Fesseln selbst zu befreien und die doch nie aus ihrer Verstrickung hinausfindet. Wir freuen uns über den Frieden in unserem Teil der Welt und fürchten uns zugleich, weil wir wissen, dass er auf der Drohung mit totaler Vernichtung beruht. Wir genießen den Wohlstand, den uns die Technik beschert, und befürchten, dass eben diese Technik die Grundlagen alles Lebens zerstören möchte. Wir sehen, wie Diktaturen hier und Befreiungsbewegungen dort verheißen, die Völker aus aller Not zu führen, und ihr Kampf gegeneinander die Not vergrößert, und wenn die eine oder andere Seite den Sieg behält, fängt nicht eine neue Welt an, sondern dann wird nur ein neues Blatt der alten Welt aufgeschlagen.

Und der Mensch selbst? Luther hat gesagt, der Mensch sei – wie der Taubstumme – in sich selbst zurückgekrümmt. Seine guten Werke machen ihn selbstgerecht, seine Erfolge selbstgewiss, seine Pläne selbstsicher. Seine Misserfolge lassen ihn an sich selbst verzweifeln, seine Schuld und sein Versagen lassen ihn, wenn er sich nicht Augen und Ohren zuhält, an sich selbst zugrundegehen.

Insofern ist der Mensch von sich aus stets taubstumm: Er hört auf sich, er spricht zu sich, er sieht auf sich. Er ist, wie der Apostel Paulus sagt, in der Sünde gefangen. Und wenn er redet – und an Worten fehlt es in unserer Welt wahrlich nicht – sagt er, auch wenn er lauter Richtiges sagt, doch nicht die Wahrheit. Denn die Wahrheit hat diese Welt nicht bei sich, und die Wahrheit findet der Mensch nicht bei sich selbst.

Die Wahrheit kommt, so bezeugt es dieses Evangelium, von außen. In der Mitte unseres Evangelium steht das einzige Wort Jesu in unserer Erzählung: Hephata, das heißt: Tu dich auf!

Und dies eine Wort enthält die ganze große und einfache Wahrheit, mit der Gott alles wohl macht: Mensch, tu dich auf. Öffne dich. Sei nicht in dich zurückgekrümmt. Höre, damit du auch richtig reden kannst. Bedenke, glaube, erfahre, dass die Wahrheit deines Daseins nicht in dir selbst ruht, so dass du taub bleibst, wenn du sie nicht hören willst, und stumm, wenn du sie von dir aussagst – und blind, wenn du sie bei dir zu sehen meinst. Denn:

Was sieht der Blinde, wenn er Jesus sieht?

Was hört der Taube, wenn er Jesus hört?

Was kann der Stumme weiter sagen, wenn Jesus ihm die Wahrheit gesagt hat?

Die Kantate, die wir hörten, antwortet auf diese Fragen:

Seine Liebe, seine Treu
wird uns alle Tage neu.
Wenn uns Angst und Kummer drücket,
hat er reichen Trost geschicket.
Weil er täglich für uns wacht:
Gott hat alles wohlgemacht.

Die Wahrheit dieser Welt ist die ganz unweltliche Wahrheit, dass sie in Gottes Händen ruht, und die Wahrheit unseres eigenen Lebens wurde uns in der Taufe zugesagt: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Also nicht unsere eigenen Anstrengungen und Bemühungen haben das letzte Wort, ob sie zu Erfolgen oder Misserfolgen, zu Stolz oder Enttäuschung führen. Nicht Angst und Kummer, so wirklich sie sind – im Blick auf uns, unsere Kinder, Freunde, Nachbarn, im Blick auf unsere Stadt, unser Land, die Welt – sind die letzte Wahrheit.

Selbst unsere Liebe und unsere Treue – das Schönste und Höchste, was Menschen von sich selbst einander geben können und viel zu wenig einander geben – haben keinen ewigen Bestand, auch wenn sie alle Tage neu sind.

Sondern: Seine Liebe, seine Treu wird uns alle Tage neu.

Wer darauf baut, dem sind die Ohren geöffnet und er hat das Wort aller Worte gehört und er kann reden und bekennen: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HERRN.

Unsere Liebe und Treue vermögen bis zum Tod zu tragen. Würden die Menschen nur lieber und treuer sein,
statt so selbstgerecht oder verzweifelt,
so arrogant oder so mutlos,
so unfriedlich und so untreu,
dann gäbe es weniger Einsamkeit, weniger Enttäuschung, weniger Angst, weniger Hass, weniger Tränen, weniger Sinnlosigkeit.

Gottes Liebe und Treue
aber endet nicht da, wo unsere Ohren verschlossen wurden, unser Mund verstummt und unsere Augen nichts mehr sehen. Sie trägt in Zeit und Ewigkeit.

In diesem Sinn sollten wir nun den zweiten Teil der Kantate hören. Musica praedicat.

Das Rezitativ ist das ‚Gebet nach der Predigt‘, und als solches sollten wir es trotz seiner bildhaft barocken Sprache auch beten. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir in den unendlich vielen Stimmen dieser Welt die Stimme vernehmen, die das Hephate – Tu dich auf. – spricht, und die, wenn wir sie hören, das Tor des Lebens auftut. Es ist in der Tat Gottes gnädiges Werk selbst, uns die Ohren aufzutun und uns den einzigen Trost im Leben und im Sterben so hören zu lassen, so dass wir ihn fassen. Darum zu beten, tut not.

Und die Arie am Schluss richtet dann unseren Blick über das Sichtbare hinaus, über Glück und Kummer, über Schönes und Hässliches, über Schuld und Gerechtigkeit hinaus, auch über Treue und Liebe. Sie spricht vom Elend dieser Zeit, aber sie tut es in einem fröhlichen Hallelujaton, wie er sich für die Gemeinde Jesu Christi ziemt.

Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich’s stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

BWV 35
Geist und Seele wird verwirret

Erster Teil
1. Sinfonia

2. Aria A
Geist und Seele wird verwirret,
Wenn sie dich, mein Gott, betracht!
Denn die Wunder, so sie kennet
Und das Volk mit Jauchzen nennet,
Hat sie taub und stumm gemacht.

3. Recitativo A

Ich wundre mich;
Denn alles, was man sieht,
Muss uns Verwundrung geben.
Betracht ich dich,
Du teurer Gottessohn,
So flieht
Vernunft und auch Verstand davon.
Du machst es eben,
Dass sonst ein Wunderwerk vor dir was Schlechtes ist.
Du bist
Dem Namen, Tun und Amte nach erst wunderbarlich,
Dir ist kein Wunderding auf dieser Erde gleich.
Den Tauben gibst du das Gehör,
Den Stummen ihre Sprache wieder,
Ja, was noch mehr,
Du öffnest auf ein Wort die blinden Augenlider.
Dies, dies sind Wunderwerke,
Und ihre Stärke
Ist auch der Engel Chor nicht mächtig auszusprechen.

4. Aria A

Gott hat alles wohlgemacht.
Seine Liebe, seine Treu
Wird uns alle Tage neu.
Wenn uns Angst und Kummer drücket,
Hat er reichen Trost geschicket,
Weil er täglich für uns wacht.
Gott hat alles wohlgemacht.

Zweiter Teil

5. Sinfonia

6. Recitativo A

Ach, starker Gott, lass mich
Doch dieses stets bedenken,
So kann ich dich
Vergnügt in meine Seele senken.
Lass mir dein süßes Hephata
Das ganz verstockte Herz erweichen;
Ach! lege nur den Gnadenfinger in die Ohren,
Sonst bin ich gleich verloren.
Rühr auch das Zungenband
Mit deiner starken Hand,
Damit ich diese Wunderzeichen
In heilger Andacht preise
Und mich als Erb und Kind erweise.

7. Aria A

Ich wünsche nur bei Gott zu leben,
Ach! wäre doch die Zeit schon da,
Ein fröhliches Halleluja
Mit allen Engeln anzuheben.
Mein liebster Jesu, löse doch
Das jammerreiche Schmerzensjoch
Und lass mich bald in deinen Händen
Mein martervolles Leben enden.